Der Sklav

ein

Schauspiel mit Gesang

vom

Herrn Bibliothekar Seidel

zu Arolsen.

Berlin,

bey Arnold Wever. 1781.

Perſonen:

Ali, ein vornehmer Muſelmann.
Ein Sklav.
Ein Engländer.
Franz ſein angenommener Sohn.
Matroſen,

Die Scene iſt eine Gegend bey Tunis, unfern vom Hafen, an einem Wäldchen. Man ſiehet unter einem ſchattigten Baume eine Rasenbank und einen Grabhügel, auf dem ein verdorrter Blumenkranz liegt. Neben dem Grabhügel iſt ein neuangefangenes Grab. Des Morgens früh.

Erſter Auftritt.

Der Sklav gräbt am Grabe – Im Hafen ſieht man geſchäftige Matroſen.

Bald, bald wird meine Ruhekammer fertig ſeyn! ach! — ein wenig Ruhe — ich kann nicht mehr! (ſetzt ſich auf die Ruhebank) Bald haben meine Nerven alle ihre Kraft verlohren! bald Kummer und Leiden all' mein Mark aufgezehrt. — (blickt hin nach der aufgehenden Sonne) Liebe, holde Sonne, milde Wohlthäterin, wie manchem meiner Mitbrüder blickſt du Freude in's Herz, belebſt ihn mit neuen Kräften, biſt ihm Bothe des Vergnügens, aber mir. —

Mit dir erwacht mein Kummer,
mein Leiden und mein Schmerz.
Sinkſt du in's Meer – kein Schlummer
erquikt mein ſchmachtend Herz.
Hier (auf Herz) iſt der Leiden Quelle,
die immer ſtärker quilt;
bis dieſe Todtenſtelle
mein Erdenkörper füllt.
O ſchlägſt du bald, du Stunde
des Lebens letzte, du!
aus vollem Herzensgrunde
wünſch' ich im Grabe Ruh.

Nichts hat mehr einen Reiz für mich, alles iſt todt! — nur der Gedanke meiner baldigen Auflöſung iſt Balſam in meine ofne Wunde.

Wie wunderbar ſind die Führungen der Vorſehung. — In Ruhe wohnen, frey leben, alle Güter des Lebens in Fülle beſitzen, reicher werden wollen, dem Tode nahe ſeyn, gefangen werden, und ſechzehnjährige Sklaverey ausdauren! welch' ein Kontraſt!

O Liebe zum Gewinst, wie ist's möglich, daß Du die Herzen der Menschen so stählen kannst, daß sie ruhiges, häusliches Glük verlassen, sich unsicher und balkenlosen Fluten anvertrauen und ihr Leben selbst für nichts achten können!

Wie ruhig, wie zufrieden lebt' ich nicht in Brittaniens Fluren mit meiner treuen Gattin, mit dem tugendhaftesten Weibe! — und ich! — o verwünschter Durst nach Golde! — Indus! Indus! wie manchen Menschen hast Du an Seel und Leib verdorben! Warst Du nicht, warst Du noch unbekannt; ich lebte iezt noch mit meiner Gattin in häuslicher Zufriedenheit! und nun! nun ruhet sie hier, die theure Hälfte meines Lebens, die mich nicht verlassen wolte! — Und! ihr Sohn, mein einziger Sohn! — geraubt von Barbaren geraubt! — trägt vielleicht schwerere Ketten, denn ich. Dieser trokne Kranz! (küst ihn) Ach Vorsehung! — — Gattin! — Weib! verzeihe — (kniet vor das Grab)

Blicke, o seliger Schatten
blicke herab;
siehe den traurigen Gatten,
bald sinkt er hinab,
bald schwindet sein Leben
bald eilt er dir zu
von Engeln umgeben
zur seligen Ruh! —

Du, die ich einst in meine Arme schlos
ruhst sanft, hier in der Erde kühlen Schoos
befreit von allen schweren Leiden;
von Fesseln frey, in Wonnefreuden
schwebt nun dein Geist, verklärt und seliggreit,
du die ich einst in meine Arme schlos.

Bin ich nicht ganz in meinen Schmerz versunken! — Ermanne Dich Edmund, den weitesten Weg hast Du vollendet, sammle noch Deine übrigen Kräfte um den Rest muthig

muthig zurük zu legen. Allein die Sonne ſteigt höher! — muß ich. —

Zweyter Auftritt.

Ali kommt.

Ali.

Find' ich Dich noch hier? über Deinem Schwärmen vergißt Du alles, Dich und die ganze Welt. Wirſt Du noch nicht aufhören zu klagen und ruhig werden?

Sklav (auf Stab gelegend). Dort, dort Ali, iſt meine Ruhe, und dort und nirgends ſonſt werd ich ſie wiederfinden.

Ali. Sonderbarer Mann, kommt dieſer Augenblik nicht früh genug.

Sklav. Für den Leidenden nie zu früh.

Ali. Für den Leidenden? an wen liegt die Schuld? that ich nicht alles für Dich?

Sklav. Ja Ali, aber ſind wir Meiſter unſerer Empfindungen?

Ali. Du machſt ſchlechten Gebrauch von meiner Gnade. Ich fand an Dir einen Mann nach meinem Herzen, und wünſchte Dich zu meinem Freunde; ich nahm Dir die Feſſeln ab und ſprach Dich von Arbeit frey. Allein wie belohnſt Du mich? hier ſitzt Du und ſchwärmſt die ganze Zeit, wie im hitzigen Fieber. Schäme Dich! ich wiederhohle mein Erbieten, erkenne unſern großen Propheten, Du ſollſt mein Bruder ſeyn und die Hälfte meiner Güter ſind Dein.

Sklav. Du gehſt zu weit Ali, biſt zu gütig — aber verzeih' mir Ali — laſſ' mich ſo fortleben, ſo ſterben. — Verzeih' mir Ali, daß ich Deine Gnade nicht annehmen kann.

Ali. Ja! ich weiß es, Du bist ein Christ und zwar von denen einer, die Feuer und Schwerdt nicht scheuen, sobald es ihren Aberglauben anlangt.

Sklav. Mein Ali, die scheu' ich nicht. Dann wär' ich ein Böswicht und würde keinen Gott im Himmel scheuen! — glaube mir Ali, ein Mann, der seine Religion, die ihn Gott, den Allbeherscher kennen lehrte, die ihm Grundsätze zur Tugend und Rechtschaffenheit einflößte, die ihm Glük überzeugend vorstelte, wenn seine Handlungen mit den Gesetzen derselben übereinstimmten und die er mit Ueberzeugung glaubte; — ein Mann, der diese seine Religion um irdischer, vergänglicher Absichten willen verleugnen kann, der ist ein windsichtiger Mann, ohne Treue, ohne Beständigkeit, ein Mann, der im Stande ist Gott zu verrathen. — Traue keinem solchen Mann Ali.

Ali. Schon oft hab' ich das von Dir gehört, Du kannst Recht haben und will Dich hierin gern bey Deiner Meinung lassen. Nur sey ruhig, sey zufrieden, sey mein Freund — lege den Trübsinn und die Schwermuth ab; denn glaube mir, ein trübsinniger, schwermüthiger Freund, ist ein schlechter Freund.

Sklav. Du hast recht Ali; aber — kann ich? — (zeigt aufs Grab) Du weist wer da liegt

Ali. Schwärmer! eines Weibes wegen sich so abzuhärmen. Wie viel glükliche Stunden zählet ihr Europäer, wenn ihr so an einem Weibe hangt? ist der Verlust eines Weibes so wichtig? — ich kann das nicht begreifen! euch scheint ein Weib ja alles zu seyn! Nein, mein Vertrauter sey nie ein Weib; sie sind, was der Wirbelwind im Sandland, der uns die Augen immer voll Sand weht.

Sklav. Ali, ächte, gute, sanfte Ehe, kennetst Du die!

Ali. Ich muß sie besser kennen, als ein Europäer. Viel Weiber, viel Ehen, vielfache Kenntnis, und überall viel

viele Köpfe, viel Eigenſinn, viel Argliſt. Ihr laßt ihnen die Flügel zu groß wachſen.

Sklav. Nein Ali, nie kann das wahre Ehe heiſſen, wo das Weib in Joche, eingeſchloſſen, vom Manne und ſeinen Geſchäften entfernet lebt, und andere neben ſich weiß, die gleiches Recht, wo nicht mehreres, (wenigſtens wird ſie's argwohnen) an dem Manne haben. Hier fällt alle aufrichtige Liebe, alle wahre Zärtlichkeit, alle Theilnehmung an des Mannes Vergnügen und Schmerzen weg, was doch die gröſte Verbindung der Ehe ausmacht. Und dem Manne — wie viel entgehet ihm dadurch? Sein Vergnügen empfindet er doppelt, wenn ſein Weib, das zartgebaute Geſchöpf, das um alles weiß und alles lebhafter empfindet, als der ſtärkere Mann, neben ihm vergnügt iſt und zum gröſſern Genuſſe durch ihre zärtliche Freude und freundſchaftlichen Koſungen aufmuntert?

Ali. Du ſchwärmſt.

Sklav. Sein Schmerz wird ihm um die Hälfte leichter, wenn ſein zweites geliebtes Ich mit ihm leidet, ihn tröſtet und jedem Kunſtgrif anwendet ihn zu beruhigen; in ſeinen Buſen weint, nicht daß ſie leidet, ſondern, daß ihr Gatte, an deſſen Herz ſie hängt, leiden muß. Ach Ali, nie, nie konnt' ich mein Unglük ſo ſtandhaft ertragen, war nicht eine ſo zärtliche, theilnehmende Tröſterin an meiner Seite. Mein Leiden — nicht das ihrige beugte ſie in's Grab — nun iſt ſie hin, ich fühle doppelte Laſt und werde unterliegen —

Ali. Weil Du ſchwärmſt, wie einer der's hitzige Fieber hat. Sagteſt Du mir das vom einem Freunde — ich gebe Dir den Handſchlag und ſagte Du haſt Recht; aber —

Immer bleibt Weib ein Weib
iſt flatterhaft veränderlich;
dienet blos zum Zeitvertreib,

zur Freundschaft niemals sicherlich.
Bald lacht sie, bald weint sie
bald macht sie Grimassen;
dann tanzt sie, dann singt sie,
dann scheint sie zu hassen.
Immer bleibt Weib ein Weib

Sklav.

Selig ist der Ehestand
den Zärtlichkeit und Tugend band
unsers Lebens Bitterkeit
vermindert sich durch Zärtlichkeit
sanfte Freuden
leiten ihn
auch durch Leiden
sicher hin
Selig ist der Ehestand.

Ali. Ueber den Punkt werden wir nie einig. Ich danke dem Propheten, daß ich kein Europäer bin! so von dem Wink eines Frauenzimmers abzuhängen, ist ganz wider wahre Mannheit. Ein Sklav kostete mich mehr als tausend Zechinen, ein junger starker Mann, und starb aus Sehnsucht nach seinem Weibe, daß ich in meinem Serail nahm. Du? wie lange wirst du's machen? zehrst Dich nach und nach ab, weil Dein Weib vor zwölf Jahren gestorben ist. Ist das nicht lächerlich! als ob's der Geschöpfe nicht mehr gäbe. Pfui der Mannheit!

Sklav. Bey Eheleuten muß eine harmonische Seele seyn. Ich finde keine mehr. Ich sollte aufhören können, meine Gattin zu lieben, die mir zu Liebe ihr Leben der fürchterlichen See anvertraute! mit himmlischer Geduld die Fesseln trug? die alles anwandte, um mich mein Unglük vergessen zu lehren? die drüber hinsank, wie eine gemachte Blume, abfiel wie ein Apfel vom Wurm gestochen. —

Keinen Wunſch hab' ich mehr, als mit ihr vereinigt zu ſeyn. Ach!

Ali (lacht). Thor! vereinigt? mit einem Todtengerippe? und wo denn? im Paradies? ich ſchwöre Dir, da kommt kein Weib hin (unſer heiliger Alkoran ſagts). Wollteſt Du Deinen Aberglauben verlaſſen, würdeſt Du klüger werden. Entſchlieſſe Dich.

Sklav. Ich — ich kann nicht!

Ali. Du biſt ein eigenſinniger Kopf! Wie? wenn ich Dir Deine Feſſeln wieder anlegen ließe, Dich zur härteſten Arbeit verdammte, Dich in brennender Sonnenhitze ſchmachten lieſſe. — Schäme Dich Undankbarer, meine Gnade ſo zu verachten.

Sklav (fällt nieder). Ich bin in Deiner Gewalt Ali, ich bin Dein Sklav, handele nach Deinem Gefallen, nur entzeuch mir dieſe Gnade nicht hier zu wohnen. — Hier ſind meine Arme, noch ſtark genug Ketten zu tragen — ich will arbeiten, mich anſtrengen bis meine wenigen Säfte vertroknen, nur laſſ mich hier wohnen und — ſterben.

Ali. Steh' auf! danke dem Propheten, daß mein Herz ſo nach dem Deinigen hängt. — Ich geh' izt nach dem Hafen. Nachmittag begleiteſt Du mich nach Megerdach (ab).

Sklav. Großmüthiger Mann! meine unumſchränkte Liebe verdienſt Du, nur muß ich Dir meinen unumſchränkten Gehorſam verſagen. (Sezt ſich auf die Raſenbank Muſik hebt an, ſeine Mienen zeigen ſchwermüthiges Nachdenken, er ſeufzt. Die Muſik kann dieſe Pantomime ausdrücken. Indeß ſteigen im Hintergrunde Matroſen ans Land, lagern ſich mit Wein und Gläſer. Die Muſik ändert ſich, mit ihr fallen die Matroſen ein. Während des Geſangs entfernt ſich der Sklav.)

Alle.

Auf trinket Brüder trinkt!
Nach langer Jahrt einmal
sehn wir das Land itzt wieder;
auf singt mit Jubelschal
singt muntre frohe Lieder.
Auf trinket Brüder trinkt.

Ein Matrose.

Wie schön ist's auf dem Land!
Wenn auf dem hohen Meer
vom Wind die Segel wallen,
ist Freude rings umher
und Jauchzen schallen.
Doch schöner ist das Land!

Alle.

Auf trinket ꝛc.

Ein Matrose.

Wie furchtbar ist die See!
bey schwarzer finstrer Nacht,
wenn lauter Sturmwind wütet,
im Wasser Berge macht
und tiefe Schlünde brütet!
Wie furchtbar ist die See.

Alle.

Auf trinket ꝛc.

Ein Matrose.

Doch schön ist auch das Meer!
Wenn Sturm und Wetter ruht,
wie Vogelflug durchschneiden
wir dann die Spiegelfluth
und alles jauchzt für Freuden;
Wie schön ist dann das Meer.

Alle.

Auf trinket ꝛc.

Ein

Ein Matroſe.

Der Wein iſt ausgeleert!
wir haben ausgeruht,
geſtärkt ſind unſre Glieder,
auf munter, wolgemuth!
die Arbeit ruft uns wieder
der Wein iſt ausgeleert

Alle.

Der Wein iſt ausgeleert ꝛc.

Dritter Auftritt.

Franz kommt von der einen Seite des Hafens her.

Wie ſchön! wie herrlich iſt die ganze Gegend umher! Ausſichten zum Entzücken! — Alle Kunſt iſt nichts gegen die Natur. Bloſſe Nachahmung, matte Kopie ohne Leben — Nie aber — nein, keiner Zeit meines Lebens kann ich mich erinnern, daß mein Herz ſo laut bey dem Anblicke der Natur geſchlagen, wie hier. Dies Land hat mich ganz bezaubert, es ziehet mich mit Gewalt an ſich, alles ſcheint mir bekannt und flößt mir die ſüſſeſten Empfindungen ein. Immer fand ich mein größtes Vergnügen an den Schönheiten der Natur — mein Vater lehrte mich's ſo, und ihm dank ich's, dank' es ihm das himmliſche Vergnügen. Das kleinſte Theilchen, auch das Sonnenſtäubchen, das uns vor den Augen flimmert, trägt der Allmacht Stempel.

Dort am Ufer — Gott welcher Anblik! — längſt hin die ofne azurne See, mit ſanftwallenden Wellen, in deren Tiefe die prachtvolle Wolthäterin, die Sonne zittert; zur linken ein ſteiler, eisgrau bemooſter Fels; hinter mir das grüne Gebüſch; rechts der Hafen voll Schiffe und geſchäftiger Menſchen, und über die See her, ein ſanft kühles

les Wehen — ein Wehen, das mir die Gegenwart des Alvaters zuwehet — o milde Natur! — (Zieht ein Papier aus der Tasche) Abgezeichnet, diese herrliche Gegend, die mir ein Tempel Gottes war! — Ja abgezeichnet und weiter auch nichts! — todt — wo ist Leben? wo scheint der Fels sich höher zu türmen? wo wallt die See? wo zittert die Sonne? wo? — o Empfindung! und doch, doch ist die Abbildung angenehm — sie wird mir immer den glüklichen Augenblik zurük führen, meine Empfindung und mein andächtiges Schaudern erneuren! —

Dreimal heilige Natur
wie glüklich, wer an deinem Busen
mit dir vertraut
sanft ruht, mit Adlerblicken
bis in dein Heiligthum dringet
und dich durchschaut.
Tausend und tausend Freuden
gewährest du deinem trauten Freunde
und Himmelsluft
und Wonne Lieb und Leben
strömst du allbelebende Natur
in seine Brust.

Wer war mein Vater? wer meine Mutter? wer weiß mir das zu sagen? — Natur dich will ich als Vater und Mutter verehren und durch dich den, dem ich und du unser Daseyn zu danken haben.

Dank dir gütige Vorsicht, die du mich aus den Händen des Barbaren zu einem Manne führtest, der so zärtlich Vaterstelle bey mir vertrat! — o da kommt er.

Vierter Auftritt.

Engländer.

Franz (ihm entgegen).

Mein Vater! was alles hab' ich heut ſchon geſehn, gezeichnet, gefühlt — o könnt ich Ihnen doch alles beſchreiben!

Engl. Franz, Franz, Du haſt mir Unruhe gemacht! ich habe Dich ſeit vielen Stunden nicht geſehn.

Franz. Warum mein Vater?

Engl. Du vergißt, daß Du in einem barbariſchen Lande biſt. Neugier iſt lobenswürdig an einem Jünglinge, ſie zeigt allemal Wisbegierde an und bringt Vortheil für Kopf und Herz. Allein zu neugierig ſeyn, bringt mehr Schaden als Nutzen, wenigſtens in gewiſſen Verhältniſſen. Hier in dieſem Lande kann Dir Deine Neugierde das gröſte Unglük zuziehn. Nicht hier, wie anderswo kann man dieſer Neigung unbeſorgt nachhängen. Vorſicht und Ueberlegung müſſen Deine vornehmſten Rathgeber ſeyn.

Franz. O mein Vater, ſeyn Sie unbeſorgt! meine Neugierde reizt nur Gegenſtände der Natur, deren ich hier ſo viele finde und dieſe ſind ja zum Genuſſe aller Menſchen da. So barbariſch kann doch keine Nazion ſeyn, daß ſie mir dieſe vorenthalten ſollte.

Engl. Und wenn es nun wäre? und das mit Grund. Guter Jüngling, noch haſt Du nicht Kenntnis genug der Menſchen und ihrer verſchiednen Geſellſchaften. Auch die unſchuldigſte, unbedeutendſte Handlung hat ihre zwo Seiten, und nie wird's an ſolchen fehlen, die die unſchuldigſte Abſicht gegenſeitig nehmen werden. Du liebſt die Gegenſtände der Natur, kopirſt ſie Dir und haſt — nichts als ihre Schönheit zum Grunde. Laſſ Dich einen Eingebohrnen beobachten und ſein mistrauiſcher Geiſt leget Dir Auskundſchaft, Erobrungsplan und dergleichen zur Laſt.

Franz.

Franz. Allein mein Vater, die Sache spricht doch für mich, der Augenschein kann's ja lehren, daß es das nicht seyn kann. Eine herrliche Aussicht, schöne Lage, vortrefliche Gruppe —

Engl. Alles wider Dich mein Sohn. — Den Künstler höchstens hast Du auf Deiner Seite; nicht aber eine rohe Nazion, die von Kunst und Schönheit nichts weiß, nur Krieg kennt, und überall Verrätherey argwohnt, mistrauisch ist und besonders gegen Christen, auch vielleicht nicht ohn' Ursache, die blos nach dem Augenschein richtet und urtheilt und am leidlichsten mit lebenslanger Sklaverey straft.

Franz. Ich zittre, ist's möglich, daß es solche Menschen giebt?

Engl. Nicht nur möglich, sondern gewiß und das wohl oft mit gutem Recht.

Franz. Mit Recht?

Engl. Allerdings. Setze den Fall, Du würdest von Deinen Nachbarn angefeindet, verfolgt, wohl gar vertrieben — Du fliehst, suchst ruhigern Ort; auch hier mußt Du noch Feindseligkeiten erfahren. Du setzest Dich in den möglichsten Vertheidigungsstand, daß ihre Absichten meist frachtlos und vereitelt werden. Aeusserer Schein von Ruh' und Friede kommt unter euch zu Stande, aber Du wirst doch noch dann und wann einen listigen Kunstgrif gewahr, unerachtet keine öffentliche Feindseligkeiten obwalten und wechselseitige Geschäfte getrieben werden. Einer von diesen Deinen ehemaligen Nachbarn kommt Geschäfte wegen in Deinen Sicherheitsort, er besieht alles, bewundert alles, betrachtet's mit Wohlgefallen und bezeigt die größte Aufmerksamkeit. Wie? wirst Du nicht mistrauisch werden und ihm, fernere Beobachtung und Untersuchung fortzusetzen alle Gelegenheit benehmen? und doch kann er vielleicht keinen bösen Gedanken haben. Allein der Schein ist wider ihn, Du denkst auf Deine Sicherheit, Erfahrung

hat

hat Dich Vorſicht gelehrt und niemand kann Dich ungerecht nennen. — Wie nun mein Franz?

Franz. Ich denke nicht anders!

Engl. Und die Anwendung?

Franz. Ich ſehe, daß ich Unrecht, daß ich mich geirrt habe, daß Sie mein Vater und mein beſter Lehrer ſind. Ach möcht' ich doch immer genau Ihre Lehren befolgen!

Engl. Das thuſt Du mein Sohn, biſt allen jungen Leuten ein Beyſpiel. Dein Gehorſam, Deine Lengſamkeit, Deine Wisbegier haben Dich zu meinem Sohn gemacht. Wie heiter flos mir jeder Tag in Deiner Geſellſchaft hin!

Franz. Vater, Retter! — wer wär' ich ohne Dich? ſchmachtete vielleicht in Ketten!

Engl. Entferne den Gedanken, Du biſt mein Sohn, mein Glük, mein alles da ich meinen Bruder verlohren.

Franz (ſinkt an ſeinen Buſen). Mein Vater!

Engl.

Du Liebling meiner Seele
o ſüſſe Dich!
zu heftige Gefühle
beleben Dich.

Franz.

Hier ſteigt des Dankes Feuer
im Herzen hier,
empor in heller Flamme
Dir theurer Dir.

Engl.

Ich kenne Deine Seele
ſie liebet mich

Franz.

So lieb' ich nicht mein Leben
wie Vater Dich

Engl.

Sey meines Alters Stütze
mein Troſt und Stab
Dir iſt mein Leben heilig
bis in mein Grab

Franz.

! Mein Vater langes Leben! —
fern ſey Dein Grab
will ich vom Himmel flehen,
der Dich mir gab.

Engl. Guter Franz! zerſtreu' Dein heftiges Gefühl! — Ich muß Dich wieder verlaſſen, Geſchäfte rufen mich. Leb wohl mein Franz, mein Sohn! (ab)

Fünfter Auftritt.

Der Sklav kommt durchs Wäldchen unbemerkt von Franz, ſetzt ſich auf die Raſenbank.

Franz (ſieht ſtumm dem Engländer nach).

Dort, dort geht er hin, der Menſchenfreund, dem wenig gleichen! — der mich Barbaren als Kind entriß, der mir Vater ward, Lehrer, alles alles. Wer war ich? wer bin ich? — Sechs Jahr alt; gebrochen ſpaniſch reden; das Kind vielleicht eines armen Spaniers, der mich vielleicht ſelbſt verkauft, das war ich. Und jezt, ſo glüklich! — o Vater! — o Vorſicht!

Dir dank' ich dis Leben
Dir dank' ich dis Glük!
o Vorſicht! gegeben
haſt Du mir dis Glük.

Jezt ſeufzt' ich in Ketten
trüg' Feſſel und Band',
wenn nicht zu retten
die Vorſicht ihn fand'

Neben

Unvermeint
o Vorſicht! fandeſt Du ihn
den Menſchenfreund
und er erſchien!

Da ſchwanden
die Banden
von mir!
neu Leben
gegeben
ward mir.
Zu Füſſen
zerfloſſen
ſah' er
in Weinen
mich Kleinen
und er:

ſprach liebreich
Gottes Engeln gleich

Erhebe kleiner Lieber Dich
(noch hör' ich ſeine Worte ſchallen)
komm' an mein Herz, komm' liebe mich —
fühl wie es ſchlägt, Du ſollſt 'für allen
Göttern dieſer Erden
Du mein liebſtes werden.

(Geht in ſichtbarer Empfindung hin und her, wird des Sklaven gewahr.)

Ach Gott! (ſchaudert zurük) Ein Bild des Unglüks! — red' ich ihn an? — ja! — er bedarf Troſt! und jeder Menſch hat Recht ſolchen von uns zu fordern. Ein ehrwürdiges Geſicht! ſo bekannt! weiß ich doch nicht wie mir wird? (tritt näher, bleibt) ſtör' ich ihn auch? — Nein einem Unglüklichen iſt herzliche Theilnehmung immer willkommen. (Näher). Wie heftig klopft mir das Herz! —

Wilſt Du erlauben, ehrwürdiger Alter, daß ich Dich anrede? Ich bin hier fremd und vielleicht kannſt Du mir vieles ſagen, was einem Fremden zu wiſſen nöthig iſt.

Sklav (ihn genau betrachtend). Junger Mann, was kann Dir ein Mann sagen, der solch' einen Kittel trägt; nichts kennt als den Garten, den er bearbeiten muß und sein Unglük.

Franz (bey Seite). Die Regungen meiner Seele sind mir heut unbegreiflich. — Verzeih mir ehrwürdiger Greis, — Dein Anblik rührt mich —

Sklav (bey Seite). Der Jüngling erregt in mir besondere Aufmerksamkeit.

Franz. Bist Du schon lange in diesem unglüklichen Zustande? — allein meine Neugier beleidiget Dich doch nicht?

Sklav. Viele Jahre. — Ich zähle nicht gern das Vergangene, es macht zu viel altes neu.

Franz (bey Seite). Wie bewegt ich bin, sein Ton! seine Rede! — Konntest Du nicht gerettet werden? hattest Du keine Verwandte? keine Freunde?

Sklav (sieht ihn genau). Du bist neugierig junger Mann. Ich rede nicht gern vom Vergangnen, sagt' ich Dir schon, und was kan Dir's helfen?

Franz. Verzeih' ehrwürdiger Alter meine Zudringlichkeit. Mitleiden, Theilnehmung, kein andrer Grund.

Sklav. Deine Augen scheinen das zu bezeugen, edler junger Mann (faßt ihn bey der Hand). Allein erspare mir Erzählung — erspare sie Dir, wenn Dein Herz so empfindlich ist, wie Dein Auge scheint. Willst Du Freude mit Leid verwechseln? der freudigen Augenblicke des Lebens sind doch so wenige.

Franz. Guter Greis, wenn Du glaubst, daß ich das bin, wie Du sagst und Du irrst Dich nicht — o so erzähle! alles was meine Mitbrüder angeht, geht mich auch an. Theilnehmung an ihrem Schikſale befördert meine Zufriedenheit; ich bitte.

Sklav. Brauer Jüngling, glüklich ist Dein Vater!

Franz (wehmüthig). Mein Vater? — Erzähle ehrwürdiger

diger Greis. Hier meine Hand! — iſt's möglich, retten, befreien ſoll ſie Dich —

Sklav. Guter Jüngling, Dein Eifer beweißt Dein Ernſt. Allein — meine Befreiung iſt hier! (zeigt auf's Grab) Ich wünſche keine andere Freiheit, als — Du biſt gerührt? Du läſt Thränen fallen?

Franz (umarmt ihn). Guter Alter! — ach mein Herz —

O höre ſein Schlagen
es wallt und hebt
die enge Bruſt
mir unbewuſt.
Ich kann es nicht ſagen
iſt's Mitleid. — Schmerz?
iſt's Freude — Luſt?
daß es ſo hebt
dis warme Herz
die enge Bruſt.

Sklav. Der Himmel ſegne Dich mit gröſſern Freuden, als er mir Leiden zuſandte. — So wiſſe dann junger edler Mann, ich bin ein Engländer, hatte ein treues redliches Weib, das mir ſeit einem Jahre einen lieben Erben gegeben hatte. Ich beſaß ſo viel Vermögen, daß ich bequem leben konnte. Ach! aber der Gedanke des Ueberfluſſes! — kurz ich beſchloß eine Reiſe nach Oſt-Indien. Und ſie — ach Gott!

Franz. Ich zittre!

Sklav. Mein treues Weib wollte nicht von meiner Seite weichen, wie ich mich durch ihr ſchmeichelhaftes Zureden von meinem Vorſatze nicht abbringen laſſen wollte und taub gegen alle Vorſtellungen war. Wohl! ſagte ſie, ſo begleit' ich Dich bis an den Welt Ende. — O das liebevolle Geſchöpf! ich bat, ich flehte, ich wiederrieth — allein ihr Entſchlus war ſo unbeweglich wie der Meinige. — Mit zagendem Herzen ging ich zu Schiffe — ich war nicht vermögend meine Augen gegen meine Gattin und mein

unmündiges Kind aufzuheben. Nach vierzehntägiger, ruhiger Fart, fieng die See an zu schwellen, die Nacht verbreitete sich überall und Donner und Blitze durchkreuzten die Luft; der Wind ward heftiger und ward zum schrecklichsten Orkan — unser Schif scheiterte —

Franz. Erbarmen! und Du rettest Dich und verlohrst Gattin und Sohn! —

Sklav. Wir wurden alle gerettet; aber an barbarischen Küsten. Man empfieng uns mit Ketten und Banden, führt' uns bald nackend und blos gleich Schlachtthieren zum Verkauf. O Jammer! seine Gattin in solchem Zustande sehn! ich glaubte für Schmerz zu sterben — (trocknet seine Thränen) Mein Herz wollte brechen, mein Gewissen machte mir die schrecklichsten Vorwürfe; meist war ich sinnlos und nur die sanften Tröstungen meiner Gattin, die weit standhafter war als ich, brachten mich auf einige Augenblicke wieder zu mir selbst. — Die Erinnerung ist zu angreifend, ich muß eilen. — Ein Mahometaner kaufte uns drey. Glük im Unglük, daß wir nicht getrennet wurden. Nach einigen Jahren erwarb ich die Gunst meines Herrn, unser Schiksal wurde wie sehr erleichtert; bald aber — siehe den Grabhügel — er, er sagt Dir alles — meine Gattin — (Schmerz hemt die Sprache — weint)

Franz (nach alle Theilnehmung, nach einer Pauſe). Unglüklicher Gatte! armer Greis! — aber Dein Sohn?

Sklav. Blieb damals noch mein tröstender Engel. — Wenn an dieser heiligen Stäte, die ich nach vielem Bitten von meinem Herrn zur Wohnung erhielt, er, der Liebling meiner Seele in meinem Schooße saß, sein freundliches Auge nach mir blikte, die kleine Hand mich streichelte und der süsse Mund mir zuflüsterte: weine nicht — — O Gott! junger Mann, der Himmel schütze Dich vor solchen Prüfungen! — Einmal, als die Sonne fast unterſinken wollte, spielte mein Liebling hier, band einen Blumenkranz — hier liegt noch der traurige Ueberrest! (küßt

den

den Kranz) es fehlen noch Blumen, er läuft dem Ufer zu, — er hat's mehr gethan — ich war unbeſorgt —

Franz (zeigt die größte Unruhe).

Sklav. Auf einmal hör' ich ein Geſchrey — ich fuhr' auf, lief! — ſchrecklicher Anblik! Räuber rannten mit ihm dem Ufer zu, vergeblich ruft' ich, ſie ſtachen in See, ſchwanden aus meinen Augen. Ach mein Sohn! mein Franz! Franz mein Sohn!

Franz (fällt wieder umfaſt ſeine Knie).

Liegt hier zu Deinen Füſſen.
Ich ſuchte Blumen, band den Kranz,
von Räubern hingeriſſen
ward ich, Dein kleiner Franz.

Sklav.

Kann ich's glauben? Du mein Franz

Franz.

Ich ſuchte Blumen, band den Kranz

Sklav.

Mein Franz, den Räuber raubten!
iſt's Schein, iſt's Blendwerk oder Traum
noch faſſ' ich's kaum.

Franz.

Dein Sohn den Räuber raubten,
der Blumen ſuchte, band den Kranz
bin ich, Dein Franz.

Sklav.

Mein Sohn! mir ſagt's mein Herze
Du biſt's, ich fühl's Du biſt mein Sohn —
O Gott! nach langem Schmerze
find' ich Dich wieder theurer Sohn.

Franz.

Der glüklichſte auf Erden
Vater, bin ich nun durch Dich,

bald soll gleichert werden
Dein kummervolles Herz durch mich.

Franz (ausser sich — ruft sich los). Ich eil' aus Ihren Armen mein Vater — bald — (ab)

Sklav. Wohin! — er flieht? träum' ich oder wach' ich? war es Blendwerk meiner Phantasie? mein Sohn! Gott wäre das möglich.

Sechster Auftritt.

Franz. Engländer. Ali.

Franz (hastig).

Sehn sie ihn — hier meinen Vater! meinen Vater! (fällt ihm um den Hals)

Ali (zum Engländer). Ist dieser Dein Sohn? und was ist ihm?

Engl. Mein Pflegesohn. Allein sein Betragen ist mir ein Geheimnis.

Franz. Verzeihen Sie mein Vater! (zum Engländer) o mein Vater, ich liebe sie auch, von Herzen; aber hier, sehn Sie meinen Vater, o er ist's, dem ich dies Leben danke. Ich ward ihm geraubt, von Räubern fortgerissen — o Sie wissen's ja, tausend Mahl erzählt' ich's — Wie ich Blumen suchte, dort, dort am Strand — o nun fällt mir die Gegend wieder ein, ja dort an dem nehmlichen Orte. Ich suchte Blumen, wollt' einen Kranz binden auf meiner Mutter Grab — O Gott (umarmt) mein Vater Du lebst!

(Engländer hat die ganze Zeit den Sklaven und dieser ihn betrachtet)

Ali. So löset mir dies Räthsel (zum Sklav). Ist dies Dein verlohrner Franz?

Engl. Edmund!

Sklav (ihn umarmend). Mein Bruder!

Franz (wie aus dem Traume). Was hör' ich?

Ali. Nun ist mir das Räthsel noch verwickelter!

Engl. Du lebst mein Bruder?

Sklav.

Sklav. Ich lebe! — Gott! Leiden sind angreifend, für's Herz, aber Freuden noch mehr.

Engl. Du lebst! und lange schon beweint' ich Deinen Tod.

Sklav. Ich lebte; aber da meine Gattin dahin, da mir mein Sohn geraubt und also alles verlohren war, wünscht' auch ich den Tod und verlangte nicht mein Mutterland wieder zu sehn. Gott! noch so viel Freude — ich unterliege.

Engl. Lebe Bruder, lebe für mich und Deinen Sohn, der auch der meinige ist.

Franz (sinkt an seinen Busen).

Ali. Vater, Sohn, Bruder! ein paradisisches Schauspiel! fühl' ich doch Thränen im Auge.

Franz (fällt auf die Knie). Heilige, gütige Vorsehung! — ich stammle Dank! — mein Herz so voll Verehrung! — unerforschlich Deine Wege! meine heißen Thränen! nimm — das Opfer!

Engl. (hebt Franz auf). Mein Sohn, erhohle Dich! — Du bist erschüttert.

Franz (lehnt sich an den Sklav).

Engl. Fordre Ali, Dein Sklav ist mein Bruder, seine Freyheit.

Ali. Deine Hand (schlägt). Ein Muselmann hat auch ein Herz. Längst gab ich Deinem Bruder die Freyheit, wenn er sie wollte. Ich freue mich, daß er sie nicht wollte, jezt ist's freywilliger. Franz gehört auch mein, ich kauft ihn mit seinem Vater, er vertrete nun die Stelle seines Vaters.

Franz. Gern! hier bin ich! Ketten her, sie sind mir heilig, da sie mein Vater trug.

Ali (küßt ihn). Braver Jüngling, glaubst Du im Ernst, daß ein Muselmann so wenig Mensch seyn könne? nein lebt frey, lebt glüklich, seyd meine Freunde, Brüder — ich vermag nicht mehr zu sprechen.

Sklav und Franz (wollen ihm zu Füßen fallen).

Ali Nein beym großen Propheten! keine Erniedrigung, eure Zufriedenheit sey mein ganzer Dank! (wechselseitige Umarmung)

Sklav.

Wenn wir oft verlassen weinen
ängstlich über Leiden stehn,
Rettung weit entfernt vermeinen
trostlos hin zum Grabe sehn;
sendet Freude und Vergnügen
unverhofft der Vorsicht Fügen.

Ali.

Schwerem Leiden folgt Vergnügen
durch der weisen Vorsicht Fügen.

Franz.

Siehst Du in des Bruders Blicken,
daß ihn Leid und Kummer nagt,
o so eil ihn zu erquicken,
daß er nicht für Schmerz verzagt.
Seines Bruders Retter werden
ist uns Seligkeit auf Erden.

Alle.

Retter seines Bruders werden
ist uns Seligkeit auf Erden.

Ali.

Stützen andrer Wohlergehen,
liebreich und gefällig seyn,
willig allen beyzustehen,
trösten, helfen und befreyn!
sind die schönsten unsrer Pflichten,
selig! wenn wir sie entrichten.

Alle.

Selig, wenn wir diese Pflichten
willig, gern und treu entrichten.

Bayerische Staatsbibliothek